



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Barsinghausen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

Badenstedt.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184 und VI, Urk. 109; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 167; H. A. Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim, 33; Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1835, 210; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 8.

Badenstedt erscheint im XIV. Jahrhundert als badenstede; so im Geschichts-Lehnsregister des Bischofs Gottfried von Minden zwischen 1304 und 1324, im Lehnsregister der Herzöge Otto und Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg zwischen 1330 und 1352, sowie im Lehnsregister des Bischofs Otto von Minden zwischen 1385 und 1397. In ersterem begegnet neben viermal vorkommendem badenstede auch einmal die Namensform dadenstede, welche aber wohl auf einem Verschreiben beruhen wird. Der Ort, welcher mit Linden zum Archidiakonate Pattensen gehörte, besitzt eine dürftige, rechteckige Fachwerkskapelle mit Dachreiter an der Westseite. In einem Riegel über dem Eingang steht die Jahreszahl 1787. Eine hölzerne Altarwand aus dem XVII. Jahrhundert ist 1878 renoviert. Die Glocke von 40 cm Durchmesser wurde laut Inschrift im Jahre 1717 von M. Thomas Rideweg in Hannover für die Gemeinde Badenstedt gegossen.

Beschreibung.
Altar.
Glocke.

Barsinghausen.

Kirche und Kloster.

Litteratur: W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, an vielen Stellen, siehe besonders Urk. 2—4, 12, 97 und 220; H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; VI, Urk. 109 und VIII, Urk. 253 Anm.; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 30, 88, 176, 280, 363 und 375; Merian, Topographia und Eigentliche Beschreibung Der Vornembsten Stäte, Schlösser auch anderer Plätze und Oerter in denen Hertzogthümern Braunschweig und Lüneburg, und denen dazu gehörenden Grafschafften, Herrschafften und Landen, Frankfurt 1654, 48; G. G. Leibniz, Scriptores rerum Brunsvicensium II, 175 und 864; Chr. L. Scheidt, Mantissa documentorum, wodurch die... Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland... erwiesen werden, Hannover 1755, 345; Aspern, eod. dipl. schauenburg. II, 166; Gruppen, orig. Pyrmont., 72; B. Chr. von Spilcker, Geschichte der Grafen von

Wölpe und ihrer Besitzungen; Arolsen 1827, 28 und 71; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 9–11; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, III; 2. und 3. Heft; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg I, 309; II, 71 f. und III, 467 f.; J. Meyer, die Provinz Hannover in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern, Hannover 1888, 774; W. Lotz, Kunstopographie Deutschlands I, 64; W. Lübke, die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, 189–191; H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunsthäologie des Deutschen Mittelalters, 5. Auflage, II, 203; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1858, 111–130, und 1862, 376.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Fürstenthum Calenberg, in der Bibliothek des historischen Vereins für Niedersachsen No. 177, II; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Barsinghausen, Urk. 1a und 4; Kloster Wennigsen, Urk. 8, 130 und 271; Grafschaft Schaumburg, Urk. 1; Calenb. Brief. Archiv Des. 7 Kloster-Registratur Barsinghausen No. 30 und 31; Hann. Des. 75 III K 2 No. 6 und No. 25; Des. 113 L I 2 d No. 6, und Geographische und historische Beschreibung der Chur-Braunschweigischen Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, begonnen 1709, Ms. O. 13, 76.

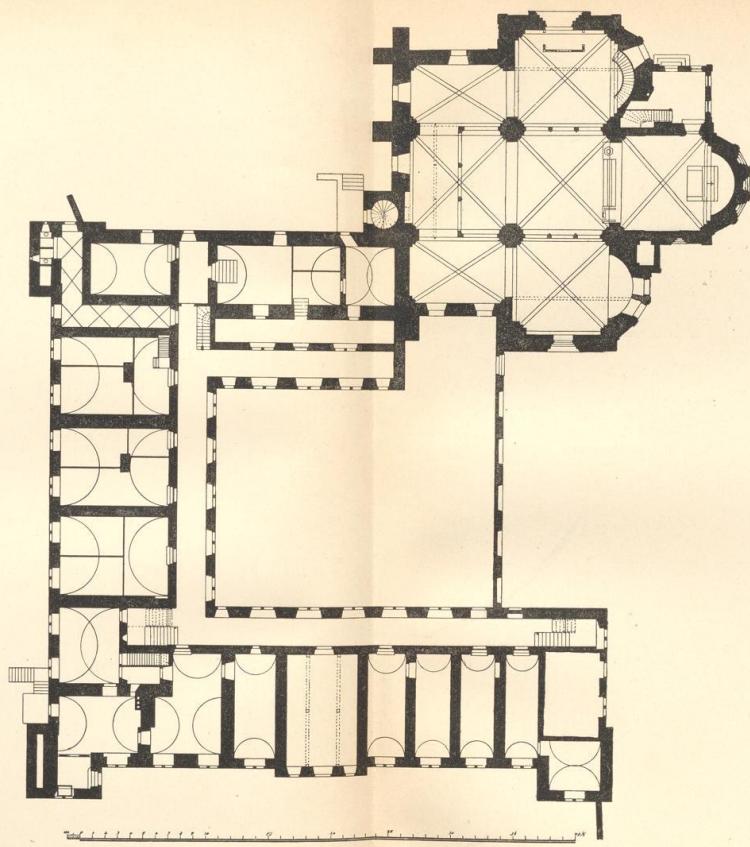
Abbildungen: Bei Merian hinter Seite 48 eine Totalansicht von Barsinghausen mit „Wunsdorf, Colfeldt, Blumenaw, Landringhausen, Neustadt“ rechts im Hintergrunde, welche bei Stedler im Eingang zum zweiten Heft in verkleinertem Maassstabe wiederholt ist; bei Mithoff auf Tafel I Grundriss der Kirche in ihrem früheren Zustande, auf Tafel II das Portal auf der Nordseite, auf Tafel III ein Fenster der Concha am nördlichen Kreuzarme; auf Tafel V die beiden inneren freistehenden Pfeiler, auf Tafel VI der Grabstein des Propstes Bodo; bei Lübke auf Tafel XII, 5–9 Grundriss, östlicher Aufriss und Querdurchschnitt der Kirche, Grundriss des Nonnenchores, Console im Grabkeller, Giebel des nördlichen Seitenschiffes; in „Kirchen und Kapellen u. s. w.“ ein Grundriss der Kirche vom Jahre 1861 (Handzeichnung); auf dem Titelblatt des Calenberger Urkundenbuches I eine Wiedergabe des ältesten Klostersiegels.

Geschichte.

Die älteste Nachricht von Barsinghausen betrifft die Kirche. Im Jahre 1193 bekundet Bischof Berno zu Hildesheim, dass der bischöfliche Dienstmann Heinrich mit dem Beinamen „der Eiserne“ der ecclesia sancte dei genitricis virginis marie in berkingehusen sechs Hufen Landes in eidinkedußen und sechs Hufen Landes in nigenstide verkauft habe. Die Kirche war ebenso wie das Kloster der Jungfrau Maria gewidmet. Noch 1584 war das Marienbild, „darauff dies Closler anfangklich gestiftet vnd gebawet“, im Kloster vorhanden. In eben diesem Jahre schreibt die Herzogin Dorothea den Stiftsjungfrauen, dass der Rektor des Jesuiterkollegii zu Fulda jenes Marienbild, das sie noch vor einigen Jahren habe bekleiden lassen, abholen lassen würde, und sie sich dem nicht widersetzen möchten.

Das Kloster war ursprünglich ein Mönchs- und Nonnenkloster. In einer in die Zeit zwischen 1200 und 1202 zu setzenden Urkunde überlässt Bischof Thetmar zu Minden den Zehnten in denjenigen Marken, in welchen die ministri (Leute) beate Marie in berzinghusen von den Markgenossen Bäume zu roden Erlaubniss erhalten werden, der beate dei genetrici Marie in berzinghusen neenon seruif et ancillis deo inibi militantibus zu dauerndem Besitz.

Das Kloster war ein Augustinerkloster. Die Gründung dürfte etwa in die Zeit von 1185 bis 1193 zu setzen sein. Stedler nennt als wahrscheinliches



KIRCHE UND KLOSTER IN BARSINGHAUSEN; GRUNDRISS.

1:300.

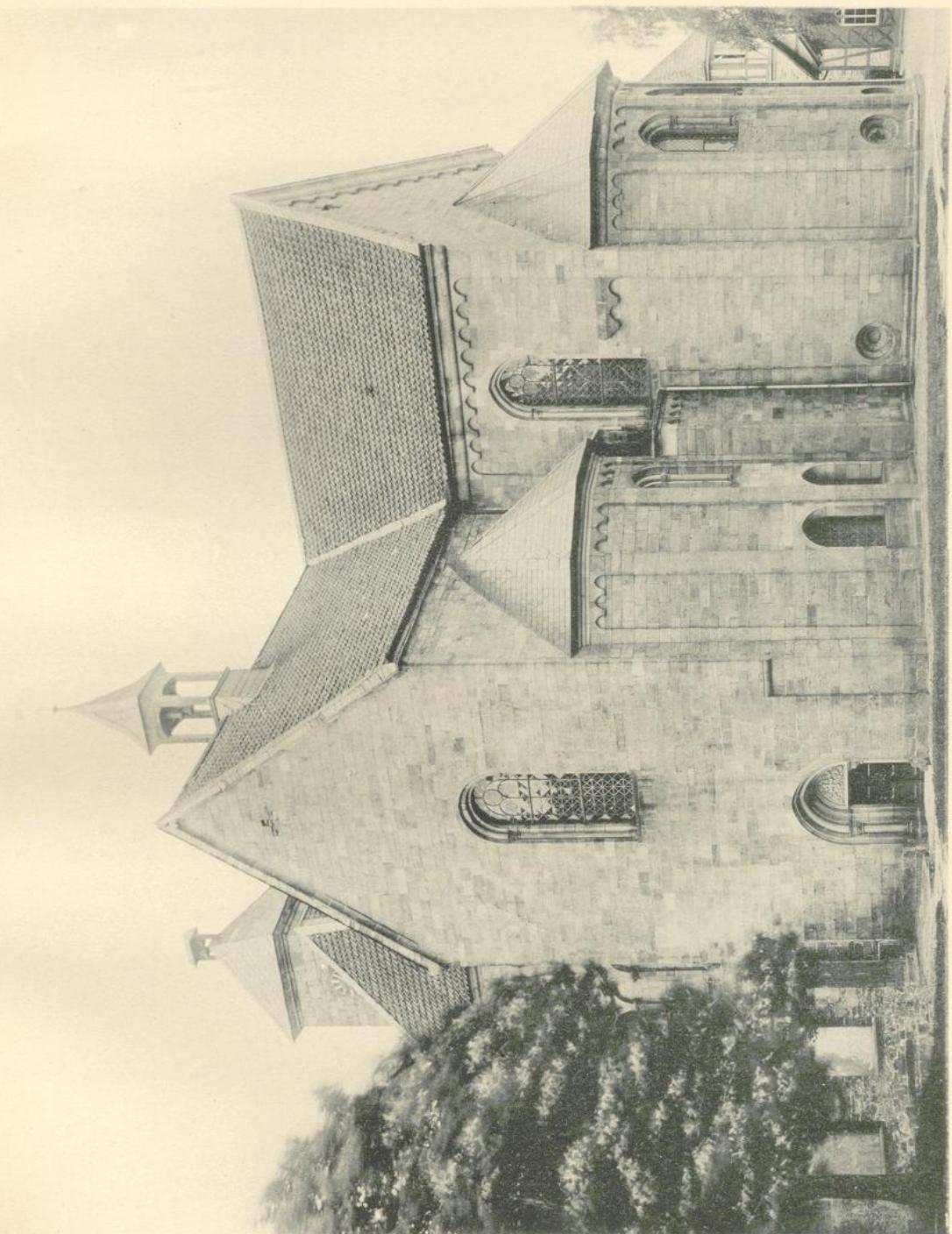


Fig. 41.
KIRCHE IN BARSINGHAUSEN.

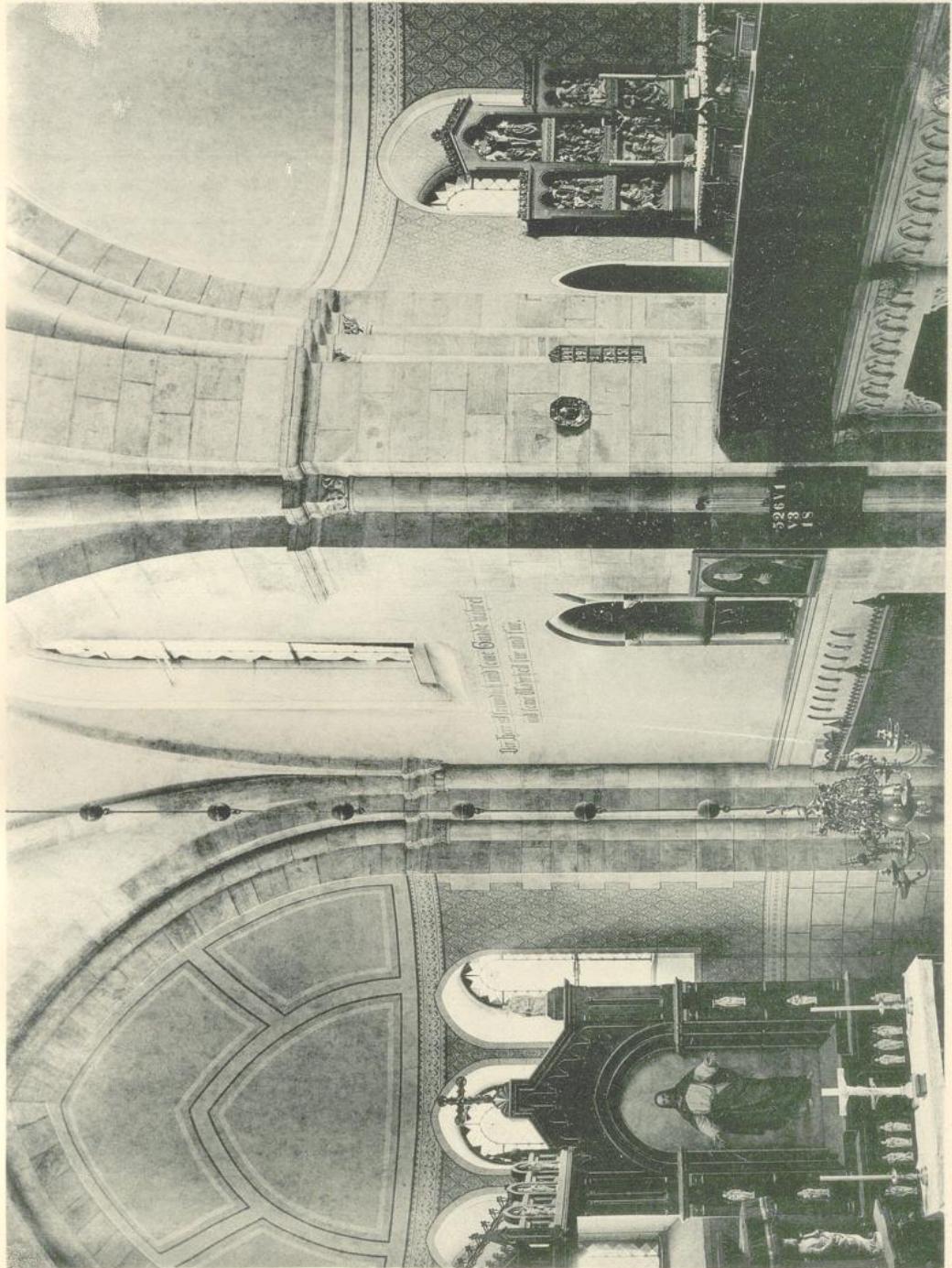


Fig. 42.

KIRCHE IN BARSINGHAUSEN.

Gründungsjahr das Jahr 1189. Das Dunkel der Entstehung wird durch eine Urkunde des Bischofs Thetmar zu Minden vom Jahre 1203 geklärt. Daraus ersehen wir, dass der Edelherr Wedekind von Schwalenberg der Gründer des Klosters ist. Dieser leistet nach jener Urkunde auf Berchingehusen, das er vom Mindener Bischof zu Lehen trug, Verzicht und bittet, inibi monasterium et congregationem seruorum et ancillarum dei zu errichten, was auch geschieht. Das Kloster wird nach der Regel des heiligen Augustinus eingerichtet und erhält einen Propst, der in geistlichen wie weltlichen Dingen für dasselbe sorgen soll. Als dann nach geraumer Zeit des Stifters Bruder Gottschalk von Pyrmont auf seine Vogtei über Barsinghausen verzichtet, erhält das Kloster das Recht, sich selber einen Schirmherrn, und falls dieser später missfiele, statt dessen einen anderen zu wählen. Auch darf dem Kloster kein anderer Propst vorgesetzt werden, als welchen es sich selber einstimmig vom Bischof erbittet. Endlich wird auf Bitten des Propstes Bodo der Bann ausgesprochen über jeden, welcher das Kloster schädigen wird. Die Bestätigung durch den Papst Innocenz erfolgte 1216.

Schon nach kaum 30 Jahren war der Grundbesitz auf rund 3000 Morgen gestiegen, wozu der Zehnte aus 12 Ortschaften kam. Im Jahre 1305 verkauft das Kloster Corvey dem Kloster zu bertzingehusen das Amt zu Honborftolden samt dem Patronatsrecht über die Kirche daselbst, und 1357 schenken die Gebrüder Hermann und Heinrich, Grafen von Pyrmont, dem Kloster das Patronatsrecht über die Kirche St. Alexandri zu loteringhehusen. Im Jahre 1615 besass das Kloster Güter in mehr als 80 Orten.

Die Namensform ändert sich bei dem häufigen Vorkommen des Ortes zu sehr, als dass wir alle Verschiedenheiten derselben aufzählen könnten. Wir heben daher nur einige besonders bemerkenswerthe heraus: auf dem ältesten Klostersiegel berchighusen, zwischen 1203 und 1213 Berkenhusen, 1213 Berseynghehusen, 1216 Berchihusen, 1255 Berezigghusen, 1256 Berchiggehusen, 1259 Bercigehusen, 1264 birchinhusen, 1299 bicinghchusen, zwischen 1304 und 1324 Weringehusen und Wersinghehusen, 1321 berfingehusen, 1368 berffinghehusen. Unter der Regierung Wilhelm des Älteren, 1416—1482, wurde das Kloster wie auch die übrigen einer Reform unterzogen. Mönche werden nach 1463 nicht mehr erwähnt. 1543 wurde die Reformation im Kloster eingeführt. Um 1560 wurde die St. Johanniskapelle, welche vor dem südlichen Kreuzarme und mit diesem in Verbindung stand, durch Feuer zerstört. Zwischen 1587 und 1589 wurden das Dach der Kirche, die Spitze des Thurmes und dessen „Durchgesichte“ erneuert; Meister Valentin stellte eine neue „Teufe“ her. Die Damen erhielten einen neuen Gang zur Kirche, welcher dort hergerichtet wurde, wo früher die Johanniskapelle gestanden. Er verschwand jedoch 1661 mit dem Bau des Klosterbrauhauses.

1582 hören wir von einem schönen alten, vergoldeten, 32 Loth Silber schweren Kelch und einem „violenbraun sammetten“ Messgewand mit einem Perlenkreuz, welche sich in der Kirche des Stiftes befanden. Die Herzogin Dorothea bittet sich dieselben wegen ihrer Schönheit zur Ansicht aus.

Nach dem „Inuentarium des Klosters Barfihausen“ vom Jahre 1584 befanden sich „vff vnd vor dem Junfern Chor“ ein Altar geziret mit vmhang vorguldet altar Tafel, mit vnser lieben frauen sampt der geburdt vnd leiden Christi In Holz geschnitten, sowie 12 Heilige vffm altar vnd darbei; und in dem „Chor vf der Kirchen“ ein altar mit vorguldeter Tafelen St. Maria et trium regum vnd anderer heiligen, drei Glocken im torne und eine grosse glocke vf dem Kirchoffe.

Zwischen 1660 und 1670 wurden Kloster und Klosterwirthschaftsgebäude, auch Pfarrhaus und Mühlen neu hergerichtet; gleichzeitig entstand der Glockenthurm, welcher abseits vom Gotteshause auf dem Kirchhofe steht. Wie die übrigen Calenbergischen Jungfrauenklöster hatte auch das zu Barsinghausen in Folge des dreissigjährigen Krieges arge Einbusse an Einkünften erlitten. 1663 wurde die von Georg Wilhelm veröffentlichte neue Klosterordnung eingeführt. 1693 stellt sich das Bedürfniss nach einer neuen Orgel ein. Wir lesen darüber in einem Aktenstück vom 2. Januar 1693 folgendes:

„Weiln die nohtwendigkeit erforderet, dasz wegen herunter kommung „der Barsinghaüsichen Orgel zu einer neuen einige unkosten benötigt sind, alsz werden gute Gönnere und Freunde hiemit ersuchet, „nach Ihren belieben zu Gottes Ehren etwas bey zutragen, wollen „deszwegen Ihren nahmen samt dem destinirten (?) quoto hierunter „zu zeichnen sich gefallen laszen etc.“

Sie wurde 1694 durch Hinrich Klausing aus Herfort für 330 rthlr. gebaut.

1716—1718 fand eine Renovierung der Kirche durch den Oberbaumeister J. L. Borchmann statt. Das Holzwerk des Thurms wurde erneuert, die Kanzel an ihren jetzigen Platz gestellt, der Taufstein durch einen Taufengel ersetzt, ferner wurde eine neue Orgel und ein neuer Altar beschafft. Mithoff äussert sich über den Altar wie folgt:

„Die Predella war mit einer bildlichen Darstellung der Jünger von Emmaus versehen. Auf derselben stand, von korinthischen Säulen und Pilastern eingefasst, ein 10 Fuss hohes Oelgemälde, die Kreuzigung Christi darstellend, und darüber auf dem Hauptgesimse ein besonderer, oben abgerundeter Aufsatz, welcher den Auferstandenen, darüber einen Kopf und eine Taube, als Andeutung Gottes des Vaters und des heiligen Geistes enthielt. Zur Seite dieses Altarwerks befanden sich südlich Johannes d. T. mit dem Lamme zu seinen Füssen und dem „ecce agnus“ auf dem Bande seines Kreuzstabes, nördlich Johannes d. Ev. mit dem Kelche, beide in Lebensgrösse und daneben auf der den Altar von der Apsis trennenden Brettwand zwei Passionsengel, der zur Linken Speer und Hammer, der zur Rechten Schwamm und Geissel haltend. Der Entwurf zum Altaraufsatz in ‘corinth. Ordre’ rührte vom Oberbaumeister Borchmann her, die Gemälde waren von ‘des Königs besten Maler’ Mr. G. Lafontaine in Celle für 100 Thlr., die Bildhauerarbeiten von Konr. Heinr. Bartels daselbst für 400 Thlr. angefertigt.“

Erhalten ist uns ein Verzeichniß der Pretiosa und Reliquien des Klosters vom Jahre 1742. Wir heben daraus folgendes hervor:

eine verguldete silberne kostbar ausgearbeitete Monstrance,
ein silbern verguldet Crucifix,
ein klein Hirschhorn von Corallen-Zink mit silber beschlagen, worann
ein klein silbern durchgebrochen Crucifix hanget,
das Bildnis der Maria von Elfenbein mit einem silbern Fuesz,
2 kleine höltzern Tübchen, worinn allerley Reliquien und 1 lediges,
worinn der Mutter Marie Milch soll gewesen sein.

In diesem Jahre am 25. September in der Nacht wurde das Kloster bestohlen
und alle darin verwahrten vasa sacra der Kirche mit geraubt.

Im Jahre 1753 wird dem Baumeister Körtje die Reparation und Ausbauung des alten Flügelgebäudes im Kloster, gleich neben der Kirche, für 1054 rthlr. übertragen. Grund- und Aufrisszeichnung sind erhalten und liegen in der Akte Hann. Des. 75 III K 2 No. 25 des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover.

1758 wird die Orgel durch den Orgelbauer Christian Cramer für 60 rthlr. in Ordnung gebracht. Erhalten ist uns ein Grund und Stand-Risz von der Orgel-Prieche zum Closter Barsinghausen vom Jahre 1759, angefertigt von Körtje. Er liegt in der Akte Hann. Des. 75 III K II No. 6 des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover. 1763 wird demselben Christian Cramer der Bau einer neuen Orgel übertragen, welche 1777 durch den Orgelbauer Zuberbier aus Hameln für 239 rthlr. repariert wird. 1816 nimmt der Orgelbauer Kuszmann aus Wettmar mit seinem Sohn die Orgel ab, verlegt sie auf eine andere Stelle und setzt sie in einen vollkommenen Zustand.

Zuletzt wurde die Kirche im Inneren durch den Oberlandbaumeister Vogell in der Zeit von 1862—1865 umgestaltet. Von der zuerst geplanten Erweiterung nach Westen wurde Abstand genommen, der erhöhte Nonnenchor im südlichen Seitenschiff, welcher auf Kreuzgewölben ruhte, eine Erweiterung im südlichen Seitenschiff hatte, und dessen untere Räume durch Mauern von der Kirche getrennt waren, wurde zugleich mit den unteren Fenstern dieser Gruftkirche beseitigt und der so geschaffene Raum mit Sitzplätzen versehen. Dann wurden Emporen auf der West-, Nord- und Südseite eingerichtet, ein neuer Altar mit dem Christusbilde des Professors Oesterley in Hannover aufgestellt, das Klosterbrauhaus, welches den Ostflügel des Klosters bildete und sich gegen das südliche Kreuzschiff legte, abgebrochen, und die Thüre zwischen Kloster und Kirche am westlichen Theile wieder geöffnet. Gleichzeitig wurden die wieder aufgefundenen Reste eines Schnitzwerkes zu einem Altar verarbeitet, welcher jetzt auf dem neuen Nonnenchor Platz gefunden hat, weiter wurde durch Aufgrabung festgestellt, dass die Fundamente der für den Weiterbau nach Westen erforderlichen Pfeiler vorhanden sind und schliesslich der Grabstein des Propstes Bodo, welcher im nördlichen Kreuzarme gefunden wurde, im Inneren des Chors in der Südwand eingemauert.

Im Kloster befinden sich augenblicklich 13 adelige Damen, eine Oberin und 12 Konventualinnen.

Das Gotteshaus ist eine der ältesten dreischiffigen Hallenkirchen Niedersachsens, mit Querschiff und drei Apsiden, welche innen rund, aussen polygonal geschlossen sind. Es ist aus Sandsteinquadern mit Bruchsteingewölben errichtet

Beschreibung.
Kirche.

und unvollendet geblieben, indem vom Langhause nur ein Joch zur Ausführung kam, sodass das Ganze zunächst den Eindruck eines Centralbaues macht (Fig. 40—42). Die Kirche wird in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts errichtet sein und zeigt schöne, kräftige Formen des Uebergangsstils. Chor, Langschiff und Querschiff sind mit fünf quadratischen, die Seitenschiffe mit zwei rechteckigen Kreuzgewölben überdeckt, deren Rippen als schwere Wulste ohne Schlussstein gebildet sind und auf Ecksäulen aufsitzen. Letztere liegen in



Fig. 43. Kirche in Barsinghausen; Portal.

den vier Ecken der Kreuzpfeiler und haben über dem Pfeilersockel eine besondere Basis mit Eckblättern und unter dem aus Platte, Wulst und Hohlkehle bestehenden Kämpfer des Pfeilers ein besonderes Kapitäl. Schildbögen und Gurtbögen sind spitzbogig und haben rechteckigen Querschnitt. Zwischen Chorvorlage und Nebenapsiden waren kleine Ausbauten vorhanden mit je zwei Räumen übereinander, von denen der nördliche durch den Bau der Sakristei in späterer

Zeit verdrängt worden ist. An der Westseite steht ein kleiner Treppenthurm mit schmalen, rechteckigen Fensterchen, über dem südlichen Querschiff ein Dachreiter mit Glocke.

Die Fenster sind — mit Ausnahme des rundbogig geschlossenen Fensters im südlichen Querschiff — spitzbogig und gleichmässig mit Ecksäulen versehen; das kräftig gegliederte, bemerkenswerthe, spitzbogige Portal des nördlichen Querschiffs ist in Fig. 43 wiedergegeben. Zwischen den Lisenen, welche im östlichen Theile gut erhalten sind, liegen Spitzbogenfriese, die vorhandenen Strebepfeiler sind als Verstärkung später angebracht. Das südliche Seitenschiff ist durch zwei spitzbogige Fenster beleuchtet, zwischen denen sich zwei gleich grosse, spitzbogige Nischen befinden, sodass eine Gruppe entsteht. Ueber dem östlichen Theile dieser Fenster tritt aus der Mauer ein Spitzbogen hervor, welcher nach unten noch kurze Gewände hat; die Bedeutung desselben ist nicht klar. Der Chor, jetzt durch vier Stufen erhöht, lag früher höher und hatte gleich dem südlichen Querschiff eine Gruft; die zur Beleuchtung der letzteren nothwendigen Fenster sind im Aeusseren des Chores heute noch zu sehen. Neuere Emporen befinden sich auf der West-, Nord- und Südseite der Kirche.

Von den Klostergebäuden aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, welche sich um einen quadratischen Hof legten, wurde der östliche 1863 abgebrochen. An seiner Stelle steht jetzt eine Abschlussmauer. Die Gebäude sind in einfachen Formen, meist massiv mit Eckquadern errichtet, eingeschossig, an den Eck- und Mittelbauten zweigeschossig.

Der quadratische Glockenthurm des Jahres 1668 von 5,4 m Seitenlänge steht von der Kirche entfernt auf der Nordseite, ist massiv mit Eckquadern und rundbogig geschlossenen Oeffnungen, glatten Kämpfer- und Schlusssteinen. Das obere für die Glocken bestimmte Fachwerkgeschoss, welches mit einem vierseitigen Zeltdach abschliesst, scheint später aufgesetzt zu sein.

Der Altar auf der Empore des südlichen Querschiffes, dem Kloster-

A

chore, wurde 1863 mit Benutzung schöner, damals wieder aufgefunder, spätgothischer Schnitzwerke, welche Begebenheiten aus dem Leben Christi darstellen, aufgebaut.

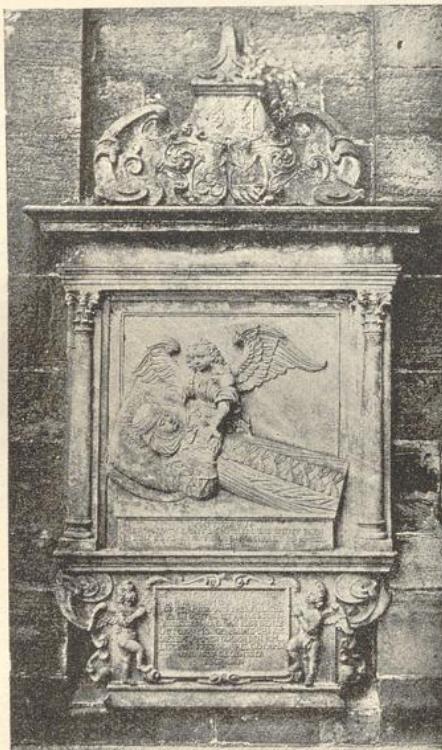


Fig. 44. Kirche in Barsinghausen; Epitaph.

Kloster.

Glockenthurm.

Altarleuchter.

Zwei silberne Altarleuchter, von dem Verwalter Kurt Schweitzer 1650 gestiftet.

Epitaphe und

Grabsteine.

Ein schönes Epitaphium, jetzt aussen am nördlichen Querschiff angebracht, ist das des Kindes Magdalena Dorothea von Windheim, gestorben 1658. Es stand bis 1863 am nördlichen Pfeiler in der Kirche (Fig. 44).

Der Stein, welchen der Pastor Limburg seinen beiden 1659 verstorbenen Kindern setzen liess, steht an der Westseite der Kirche. Im Ganzen sind am Aeusseren des Gebäudes jetzt 10 Grabsteine und Epitaphien angebracht, welche meist mit figürlichen Darstellungen versehen sind und dem XVI. und XVII. Jahrhundert angehören, unter diesen noch der Grabstein des Oberförsters Cammit und seiner Frau aus dem XVI. Jahrhundert. Im Inneren an der südlichen Chorwand steht seit 1864 der Grabstein des Propstes Bodo mit der ganzen Figur des Verstorbenen im Messgewande, welcher einen Kelch in der Hand hält, und in einem Rundbogen zwischen zwei Säulen untergebracht ist. Oben befindet sich die Hand Gottes und die Inschrift Bodo p. (praepositus). Der Stein ist nach unten verjüngt (Fig. 45). Von den drei Pröpsten Bodo, welche das Kloster gehabt hat (1203—1213, 1409—1413 und um 1417—1425) kommt der älteste in Betracht. Im Klosterhofe sind noch 9 meist einfache Grabsteine aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert. Bemerkenswerth ist das schöne, gut erhaltene Epitaphium des Amtmanns Evert Jurgen Hilmer Arens aus dem Jahre 1596. Es zeigt den Verstorbenen kneidend vor dem Gekreuzigten.

Gemälde.



Fig. 45.
Kirche in Barsinghausen; Grabstein.

Glocken.

Die grosse Glocke hat 120 cm Durchmesser und trägt mehrere Lapidarinschriften, oben auf der Rückseite mit drei Zeilen:

Psalm C. L. Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln
lobet ihm mit wohlklingenden Cymbeln.

Auf der vorderen Seite sechs Zeilen:

Gott zu Ehren der Kirchen Barsinghausen zum Besten bey zeiten
der Abbatissinn Maria Gerdrut Elisabeth von Estorff Amtmann

Eberhart Christian Baring und Pastor Jacob Leopold Timaeus ist diese Glocke umgegossen.

Am Rande hat ein Rokokoornament Platz gefunden, welches von den Worten unterbrochen wird: Joh. Heinr. Christ. Weidemann goss mich Hannover anno 1776.

Die zweite Glocke — Durchmesser 91 cm — trägt am Halse in Lapidaren die Inschrift:

Alles was Odem hat lobe den Herrn. Halleluia. Psalm CL.
in der Mitte, fünfzeilig:

Gott zu Ehren der Kirchen Barsinghausen zum besten bei Zeiten der dñā Ilse v. Rehden A. G. V. Wintheim und Past. Frid. Limburg ist diese Glocke umgegossen durch M. Ludolf Siegfried in Hannover im Jahre Christi 1668.

Die kleine Glocke mit 72 cm Durchmesser ist mit der vierzeiligen Lapidarinschrift versehen:

Zur Ehre Gottes ist diese Glocke gegossen von Johan Henrich Christoff Weidemann in Hannover anno 1748.

Drei einfache Kelche aus Silber, vergoldet, der kleinste von 1684.

Das älteste Klostersiegel enthielt die gekrönte, sitzende heilige Jungfrau mit dem Christuskind auf einem Throne, in der Rechten ein lilienförmiges Szepter haltend. Die Umschrift in gothischen Majuskeln lautete:

Sigillum beate erhighusen.

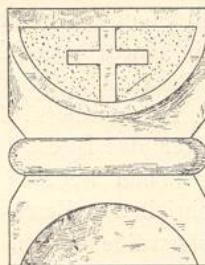
Das neuere Siegel ist auch rund; hier ist die Königin des Himmels mit dem Christuskind stehend dargestellt, von der Glorie umgeben. Die Umschrift heisst:

Des · Stiftes · Barsinghavsen · grose · Insiegel.

Das kleinere Siegel des Propstes hat die Form der Mandorla, in derselben das Brustbild Mariä mit dem Christkinde, darunter einen knegenden Geistlichen und die gothische Majuskelschrift:

† S' · prepositi · in · Berzinghvsen.

Ein alter, viereckiger Stein (Fig. 46—47) befindet sich jetzt im Garten Taufsteine. des Ortsvorstehers, ein achteckiger Taufstein mit der Jahreszahl 1588 auf dem Platze vor dem Kloster.



Kelche.

Siegel.

Fig. 46.

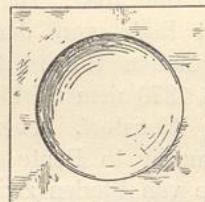


Fig. 47.
Barsinghausen; Taufstein.